

Friedrich Voit

Bücherpirsch, Vorleselektüren und Biblio-Begegnungen im neuseeländischen Exil

Auch nachdem die große Zeit seines Büchersammelns mit dem Weltkrieg zu ihrem Ende gekommen war und selbst nach dem Verkauf seiner Bibliothek an Salman Schocken im Jahre 1937, um seinen Lebensunterhalt im Exil zu sichern, blieb Karl Wolfskehl Büchern zugeschworen, bildeten sie seine Welt, wie er in seinem „Lobgesang“ einst bekannte.¹ Eine kleine Auswahl ihm ‚konstitutiver‘ Bücher – so die von Stefan George und von Mitgliedern des Kreises, die von Lazarus Geiger wie die von Bachofen – blieb vom Verkauf ausgeschlossen. Trotz eingeschränkter Mittel konnte er die verbliebene kleine Sammlung im europäischen Exil durch gelegentliche erschwingliche Erwerbungen in Antiquariaten und bei Bouquinisten sowie durch Buchgeschenke von Freunden ergänzen. Dies setzte sich auch im fernen Neuseeland fort, wo er und seine Lebensgefährtin Margot Ruben 1938 Asyl suchten.

In seinen Briefen aus Neuseeland beschreibt Wolfskehl das Inselland immer wieder als ein exemplarisches Exil und Auckland, die Stadt, in der er zehn Jahre lang bis zu seinem Tod 1948 lebte, als ein modernes Tomi. Dies signalisierte er bereits wenige Wochen nach seiner Ankunft, als er sich vom Schweizer Freund Edgar Salin eine Ausgabe der *Tristia. Ex Ponto* erbat. Es handelte sich hierbei nicht nur um einen Lektürewunsch, den er sich wohl auch in Auckland hätte erfüllen können, sondern mehr um eine Anspielung, wie er seinen antipodischen Aufenthaltsort gesehen haben wollte – „Ich bin weit fort, von jedem Sinn und Gefühl“.²

¹ Karl Wolfskehl: Gesammelte Werke. 2 Bde. Hamburg 1960, Bd. I, S. 259 [im Folgenden: GW I/II].

² Karl Wolfskehl an Kurt Singer, 15. Mai 1939. In: Karl Wolfskehl: „Du bist allein, entrückt, gemieden ...“ Briefwechsel aus Neuseeland 1938–1948. Herausgegeben von Cornelia Blasberg. Bd. 1. Darmstadt 1988 [im Folgenden: BrN 1], S. 326. Wolfskehl bedankt sich in dem Brief für Singers Buch *Das Bild der kreisenden Drei* (Tokyo 1938), das dieser ihm mit der Widmung „Dem Dichter der Gegen-Thule der Deuter der Gegen-Atlantis / Sommer 1939“ aus Japan geschickt hatte. Vgl. auch Caroline Jessen: Der Sammler Karl Wolfskehl. Berlin 2018, S. 212.

Diesem nach außen projizierten Bild, das einen eher negativen und bedrückenden Eindruck gibt, soll hier nicht widersprochen, es soll jedoch um ein paar aufhellende Striche ergänzt werden. Denn der immer nach Neuem ausspähende Büchermensch Wolfskehl machte auch in Neuseeland bereichernde Erfahrungen. In den vier größten Städten des Landes mit seinen damals ca. 1,6 Millionen Einwohnern gab es Hochschulen, auch kleine Orte verfügten über öffentliche Bibliotheken, und nicht nur in Auckland, wo in den 1940er Jahren etwa 230 000 Menschen lebten, gab es eine rührige kulturelle und literarische Szene, der Wolfskehl einige Zeit angehörte.

Wenngleich Auckland keineswegs die kulturelle Vielfalt Münchens oder gar von Florenz bot, so konnte Wolfskehl dort durchaus weiterhin seiner „etwas tantalischen Lust an Büchern [...] frönen“³. Mit den Buchhandlungen der Stadt war er bald vertraut. In einer der ältesten und bedeutendsten, Kealy's Bookshop, wurde er Stammkunde und fand in dem Inhaber einen anregenden Gesprächspartner. „As bookshops go in this part of the world“, handelte Kealy mit „books of all times and of every description“⁴ – Neuerscheinungen, Schulbücher und secondhand books etc. – und es gab auch eine kleine antiquarische Abteilung, in der Raritäten angeboten wurden, die mit Immigranten ins Land gelangt waren. Hier machte Wolfskehl seine ersten Funde wie Thomas Otways *Don Carlos* in einer Ausgabe von 1676⁵ oder John Hill Burtons Büchersammler-Fibel *The Book-Hunter* in der „edition definitivo“ von 1885, wie er auf dem hinteren Spiegel vermerkte.⁶ In seinem autobiographischen Bericht *Look Bookwards* erinnert sich John Kealy (1873–1961), dass Wolfskehl vor allem „small volumes of rare leather-bound classics“ sammelte.⁷ Sein Interesse ging aber wie eh und je über das Literarische hinaus. So erwarb er wichtige Texte „zur Entdeckung und Erforschung Neusee-

³ Karl Wolfskehl an Ernst Morwitz, 12. Juli 1940. In: BrN 1, S. 385.

⁴ Anon.: Kealy's Bookshop and Library. In: New Zealand Herald, 18. December 1918, S. 7.

⁵ Vgl. Karl Wolfskehl an J. H. Scholte, 5. September 1938. In: Karl Wolfskehl: Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1938–1948. Herausgegeben von Margot Ruben. Heidelberg, Darmstadt 1959 [im Folgenden: BaN], S. 31: „Das ist ein auch neben dem sammlerischen mir sehr wertvoller Fund, an dem ich schon recht viel für die Geschichte des Don Carlos-Motivs habe lernen können.“

⁶ Vgl. Jessen: Der Sammler (wie Anm. 2), S. 243.

⁷ J W Kealy: *Look Bookwards* (unveröffentlicht, xeroxed typescript, ca. 1960). War Memorial Museum MS – 857, wo er im Kapitel „Distinguished Visitors, Musicians, Actors and Poets“ auch Wolfskehls gedenkt.

lands“ und „frühe Druckwerke in Maori aus der ersten Kolonial- und Missionarszeit“.⁸ Den Dichter Denis Glover verblüffte Wolfskehl mit seinen lebhaften Ausführungen zu einem Gedichtband der einst vielgelesenen Felicias Hemans (1793–1835), den er während seiner Reise auf die Südinsel 1941 in einer Buchhandlung in Dunedin aufgestöbert hatte. Glover konnte das Interesse des deutschen Dichters an dieser aus der Mode gekommenen englischen Spätromantikerin nicht verstehen und war dann aber doch von Wolfskehls Erläuterung umso tiefer beeindruckt: „Mrs Hemans! Good heavens, the typographer, the poet, the snob in me revolted. It offended every canon of my bookcollecting taste. But when he explained, excitedly, that ‚it was a perfect specimen of its time & occasion‘ he suddenly enlarged my understanding by a galaxy. [...] ignorance he could accept if the contradiction could be accepted in the right spirit.“⁹ Wolfskehls Sammeln, das auch jetzt mehr dem Besonderen als dem Raren galt, war mindestens ebenso Ausdruck seiner Offenheit für die ihn nun umgebende kulturelle Tradition, seines Bestrebens hierin Kenntnis und Verstehen zu vertiefen, Fühler auszustrecken. Das betraf nicht nur Bücher. In Trödeläden sogenannter Antique Dealers erstand er ein schönes Stück bernsteinartiges Kauriharz, eine kleine Maori-Steinaxt und fand sogar ein paar Elefantenfiguren, mit denen er seine zurückgelassene Elefantensammlung wieder aufgriff. Eine so entdeckte, als Schwan gestaltete Biedermeier-Bonboniere entzückte ihn so sehr, dass er sie – begleitet von einem heiter resignierten Gedicht¹⁰ – der jungen Photographin Maja Blumenfeld zum Geburtstag schenkte.

Wolfskehls extensive Lektüreinteressen ließen sich freilich nicht mit dem schmalen mitgebrachten Bücherbestand und haushälterisch Neuerworbenem befriedigen. Hier halfen Aucklander Büchereien und vor allem die Bibliothek der Universität aus. Eine zufällig erhaltene Leihkarte zu einem Bachofen-Band wirft darauf ein erhellendes Licht. Den Band *Die Sage von Tanaquil* hatte zunächst der befreundete Maximilian Reizenstein ausgeliehen, ein ehemaliger Bibliothekar aus Nürnberg, den es wie Wolfskehl als Jude nach Auckland verschlagen hatte, wo er seinen Lebensunterhalt dann als Bäcker verdiente. Über ihn erfuhren Margot Ruben und schließlich

⁸ Paul Hoffmann: Vorwort. In: BrN 1, S.31.

⁹ Denis Glover an John Asher, 8. August 1955 (Archiv Friedrich Voit).

¹⁰ Vgl. GW I, S.269.

Es ist bemerkenswert, welche Faszination Wolfskehl bis an sein Lebensende auch im Exil bei meist viel jüngeren und jungen Menschen weckte. Sowohl unter Mitflüchtlingen aus Europa wie unter Neuseeländern fand er einige, die sich ihm anschlossen. Alice Strauss, eine junge Romanistin, die mit ihrem Mann Wolf aus der Tschechoslowakei entkommen war, hatte er zunächst gegen ein bescheidenes Entgelt als Vorleserin engagiert; beide wurden bald nahe Freunde von Wolfskehl und Margot Ruben; der Österreicher Paul Hoffmann war noch vor Abschluss seines Germanistikstudiums mit seinen Eltern nach Neuseeland gekommen und wurde, als er sein Studium in Auckland wieder aufnahm, Wolfskehl zum wichtigen Mitarbeiter und Gesprächspartner. Auch dessen Freund, der ebenfalls aus Österreich stammende Musiker und Komponist Georg Tintner, stand Wolfskehl eine Zeitlang nahe. Bereits früh gehörte die junge Lehrerin Phoebe Meikle zum gemeinsamen Freundeskreis und noch nach Kriegsende freundete sich der über Siebzigjährige mit dem wenig über zwanzigjährigen Neuseeländer John Graham an, dessen dichterische Anfänge wesentlich von ihm angeregt wurden. Während der Jahre in Neuseeland stand Wolfskehl – gegen den Eindruck, den seine Briefe erwecken – immer in einem ihn und andere bereichernden Bezug zu seiner Umwelt.

Das galt besonders für die Jahre 1941 bis 1943, als Wolfskehl in engeren Kontakt zu führenden Vertretern des literarischen Lebens in Neuseeland und besonders in Auckland kam. Als er im Januar/Februar 1941 auf seiner einzigen längeren Reise Freunde auf der Südinsel besuchte, traf er dort mit einer Reihe von Gelehrten und Autoren zusammen. Die Freunde in Christchurch, Otti Binswanger-Lilienthal und ihr Mann, der Romanist Paul Binswanger, Flüchtlinge wie er aus Europa, die er bereits seit den 20er Jahren kannte, führten ihn in den Kreis der Autoren um die Caxton Press ein, einen Kleinverlag, in dem damals die junge Avantgarde einer um Eigenständigkeit bemühten neuseeländischen Literatur ihren Mittelpunkt hatte. Es wurde für Wolfskehl ein höchst anregendes Erlebnis, wie er Ernst Gundolf nach London berichtete: „[Ich kam] in einen Kreis jüngerer Literatur- und Kunstbflissener [...], die, um ein eigenes Verlagshaus gruppiert, ernstliche und glückliche Versuche zu einer eigentümlichen und gar selbsteigenen Gestaltung machen und dabei persönlich sehr anziehend sind und sehr aufgeschlossen. Mit manchen konnt [!] ich ein wirklich gutes Gespräch haben lebendigen Austauschs. Auch ein Bü-

chersammler, ein echter wahrhafter Bibliophile und Kenner, befindet sich in Christchurch.“¹² Die Drucke der Caxton Press gefielen Wolfskehl so sehr, dass er sich sogar deren *Specimen Book of Printing Types* erbat.¹³ Der erwähnte Bibliophile war der Rechtsanwalt Allan C. Brassington, der Wolfskehl mit einem besonderen Rezept zu einem Schutzmittel für wertvolle Ledereinbände und wenig später mit dem bibliophilen Druck eigener Sonette beschenkte. Die Caxton Press wurde geprägt durch den Drucker und Dichter Denis Glover und seinen damaligen Geschäftspartner, den Maler und Graphiker Leo Bensemann, dessen Illustrationsbuch *Fantastica* (1937) Wolfskehl so begeisterte, dass er ein Exemplar erwarb¹⁴ und dem Künstler mit einem Gedicht dankte.¹⁵ Glover schickte Wolfskehl nach dessen Rückkehr nach Auckland einige Neuerscheinungen der Caxton Press und besuchte ihn, wann immer er nach Auckland kam. Als Verleger von Frank Sargeson, dessen Erzählungen Wolfskehl schätzte, vermittelte Glover damals den persönlichen Kontakt zu dem Aucklander Autor, der sich rasch freundschaftlich gestaltete und gleichsam zum „Entre Billet“ (H. Heine) in die literarische Szene der Stadt wurde. Bei einem seiner ersten Besuche schenkte Sargeson dem zunächst noch respektvoll als Dr. Wolfskehl angesprochenen seinen neuen Erzählband *A man and his wife*,¹⁶ doch wechselten beide schon wenig später zum vertrauteren Frank und Karl.



2 Leo Bensemann:
Fantastica 1937 – The
Mad Prince

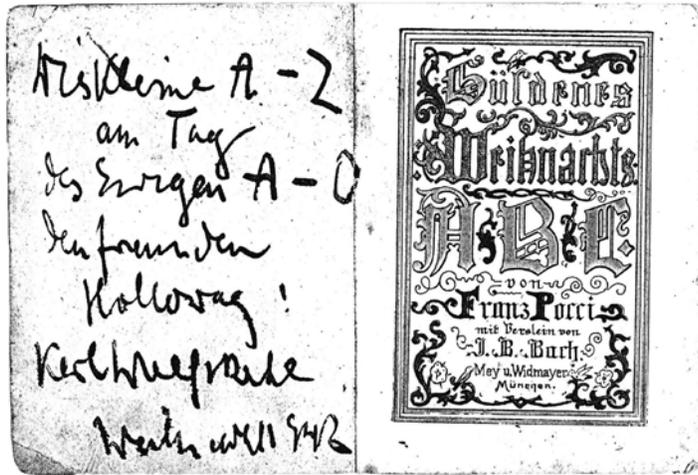
¹² Karl Wolfskehl an Ernst Gundolf, 15. April 1941. In: BrN 1, S. 436.

¹³ Vgl. DLA Marbach, Nachlass Karl Wolfskehl, Signatur BKW/R:0136.

¹⁴ Leo Bensemann: *Fantastica*. Thirteen drawings. Christchurch, NZ 1937. Abgebildet ist die Schlussillustration. Wolfskehls Exemplar ist im DLA aufbewahrt (Signatur: BPH:0032).

¹⁵ „Dem Bildner der ‚Fantastica‘“ (GW I, S. 236).

¹⁶ Vgl. Jessen: *Der Sammler* (wie Anm. 2), S. 236. – Wohl als Gegengabe schenkte Wolfskehl Sargeson, obwohl dieser kaum Deutsch lesen konnte, damals ein Exemplar seiner Mythe *Die Menschwerdung* mit dem Widmungswunsch „as a prelude of talks to come“ (University of Auckland Library, Signatur 838.91 W86m Special Collections).



3 Weihnachtsgeschenk für Ron und Kay Holloway 1942

Etwas mehr als zwei Jahre stand Wolfskehl mit Frank Sargerson, A.R.D. Fairburn, Ron Mason und einigen anderen Autoren, Universitätsdozenten und Intellektuellen, die damals das kulturelle und intellektuelle Leben in Auckland prägten, in regem Umgang. Man traf sich zu Gespräch und Geselligkeit, besonders als Wolfskehl und Ruben für ein Jahr ein kleines Haus mieteten, dort Gäste einluden, sogar Partys geben konnten. Man bewunderte den ungewöhnlichen deutschen Dichter, dessen Gedichte man zwar nicht kannte, der aber durch seine Vitalität, sein Interesse an ihrem Schaffen und sein profundes literarisches Wissen faszinierte. Damals schenkte Fairburn Wolfskehl ein Exemplar seiner – diesem auch im Druck dezidierten – Sammlung *Poems 1929–1941* (1943) mit der persönlichen Widmung: „For Karl Wolfskehl in homage and affection“.¹⁷ Seit 1941 verband Wolfskehl eine besondere Freundschaft mit dem Drucker Ronald Holloway, der in seiner *Griffin Press* auch eine Reihe meist kleinerer literarischer Publikationen herausbrachte. Wolfskehl war zufällig bei einem Stadtbesuch auf die Druckerei gestoßen und war von der typographischen und buchgestalterischen Qualität der Drucke wie von Holloways bibliophilem Wissen und Faible für mittelalterliche Manuskripte angezogen. Von Holloway erhielt Wolfskehl einige Drucke aus seiner Presse,¹⁸ und da der Drucker und seine Frau Kay einige Deutschkenntnisse hatten, konnte

¹⁷ DLA Marbach, Nachlass Karl Wolfskehl, Signatur BKW/R:0031.

¹⁸ Vgl. Jessen: *Der Sammler* (wie Anm. 2), S. 235.

Wolfskehl ihnen gelegentlich Eigenes schenken, wie das Schocken-Bändchen von *Die Stimme spricht*, die wohl von Holloway gefertigte Vervielfältigung der kalligraphischen Abschrift seines Gedichtes „Glocke vom Strand“¹⁹ oder als Weihnachtsgeschenk ein in Auckland entdecktes Exemplar von Franz Poccis *Güldenem Weihnachts A B C* (ca. 1880). Kay Holloway half später bei der Übersetzung des 1944 abgeschlossenen *Hiob-Zyklus*, dessen Druck in der *Griffin Press* man erwog.

Den schmalen verbliebenen Bücherbestand, den sich Wolfskehl vom Verkauf ausbedungen und den er bereits in Italien um einige Erwerbungen wieder erweitert hatte, war vor der Abreise nach Neuseeland in vier Kisten bei dem befreundeten Antiquar und Barockforscher Curt von Faber du Faur bei Florenz eingelagert worden. Von dort ließ Wolfskehl die Bücher 1940 nach Neuseeland kommen. In Auckland jedoch erlaubte ihm die räumliche Enge seiner ersten Unterkünfte nur, dass er lediglich einen Teil der Bücher auspacken und aufstellen konnte. Als er im Frühjahr 1943 die letzte mit Margot Ruben gemeinsame Wohnung verlassen musste, wurde sein „inzwischen wieder recht gemehrte[s] Bücherinventar“²⁰ erneut in Kisten verstaut und diesmal in der Garage der Bäckerei von Reizenstein eingelagert. Nach diesem Umzug lebte Wolfskehl nur noch als Untermieter in mehrfach wechselnden Einzelzimmern, in denen er allenfalls ein paar ihn gerade beschäftigende Bücher aufbewahren konnte.

Eine Episode mag die eingeschränkte Situation des findigen Büchermenschen Wolfskehl jener Zeit etwas erhellen. Kurz bevor er seine Bücher erneut hatte wegpacken müssen, hatte sich Wolfskehl aus der mitgebrachten Bibliothek von österreichischen Mitflüchtlingen Otto Weinigers Nachlassband *Über die letzten Dinge* (1904) ausgeliehen, den er gerne nochmals lesen wollte. Als der Besitzer des Bandes nach einiger Zeit den Band zurückforderte, stellte sich heraus, dass er wohl mit anderen Büchern in den nicht weggepackten Kisten verschwunden war. Wolfskehl, den die Sache höchst peinlich berührte, wandte sich, als die Rückforderungen immer dringli-

¹⁹ GW I, S. 231. – Wolfskehls handschriftliche Abschrift ist abgedruckt in: Margot Ruben: Karl Wolfskehl. Exul Immeritus. Erinnerungen an Neuseeland. Bonn 1978.

²⁰ Karl Wolfskehl an Erich von Kahler, 12. Juni 1946. In: Karl Wolfskehl: „Du bist allein, entrückt, gemieden...“ Briefwechsel aus Neuseeland 1938–1948. Herausgegeben von Cornelia Blasberg. Bd. 2. Darmstadt 1988 [im Folgenden: BrN 2], S. 670.

cher wurden, an Freunde in der Schweiz, England und den USA mit der Bitte, ihm antiquarisch ein Ersatzexemplar aufzutreiben, was auch gelang: der in die USA emigrierte Verleger Kurt Wolff, der über Erich von Kahler von Wolfskehl's ‚Notlage‘ erfahren hatte, fand und schickte umgehend den gesuchten Band. Inzwischen freilich hatte sich die Angelegenheit in Auckland geklärt: bei einem der wöchentlichen Besuche Reizensteins, der das Glück gehabt hatte, bei seiner Emigration seine ‚ganz vortreffliche religions-, kultur- und naturgeschichtliche Bibliothek‘ mitnehmen zu können, hatte Wolfskehl angefragt, ob er vielleicht ein Exemplar des gesuchten Buches habe – und erfuhr von diesem nun: „ich besitze ein Buch ‚Über die letzten Dinge‘ seit drei Jahren. Es gehört mir aber nicht. Fräulein Ruben brachte es mir damals, als Ihre Bücher gepackt wurden, glaubte, es belange zu mir. – na und so weiter“, wie er erleichtert der Freundin Grete Pohl-Collin mitteilen konnte, die in London ebenfalls nach einem Exemplar gesucht hatte.²¹

Von Wolfskehl's Auckland Bücherbesitz kann man sich anhand zweier Verzeichnisse²² ein ungefähres Bild machen. In seinem Testament hatte er verfügt, dass sich Margot Ruben und Paul Hoffmann diese Bücher teilen sollten „in such a manner as they may mutually agree“. Nach Margot Rubens Tod 1980 wurden etwas mehr als 200 Bücher aus ihrem Besitz an das Londoner Antiquariat A. Rosenthal zum Verkauf gegeben, darunter ca. 160 Bände, die ursprünglich aus Wolfskehl's Sammlung stammten. Wesentliche Bestände daraus konnten inzwischen vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach erworben werden.²³ Aus Paul Hoffmann's Nachlass gelangten ebenfalls ca. 60 Bücher aus Wolfskehl's Auckland Bücherbesitz in das Marbacher Archiv.

Wolfskehl's Exil-Sammlung, die um die 250 Titel umfasst haben dürfte, bestand im Wesentlichen aus den beim Bibliotheksverkauf 1937 zurückbehaltenen ‚konstitutiven‘ Büchern, sie wurde erweitert durch Neuerwerbungen, die er sich trotz

²¹ Karl Wolfskehl an Grete Pohl-Collin, [Juli 1946]. In: BrN 2, S. 753.

²² Die Liste der beim Antiquariat Rosenthal eingelieferten Bücher erhielt ich von dort im Januar 1996 und das Marbacher Verzeichnis der „Nachlassbibliothek Paul Hoffmann, Wolfskehl-Provenienz“ stellte mir Caroline Jessen dankenswerterweise zur Verfügung.

²³ Die Bände wurden im Zusammenhang mit dem Projekt der digitalen Rekonstruktion von Wolfskehl's Bibliothek erworben. Vgl. Jessen: Der Sammler (wie Anm. 2), S. 242.

seiner beengten finanziellen Lage in Italien und Neuseeland gelegentlich leistete. Sie wuchs weiter an, nicht zuletzt durch die Buchgeschenke, die ihn während der Jahre des Exils aus aller Welt erreichten und die er in Italien und dann in Neuseeland erhielt. Diese Sammlung lässt sich selbstverständlich in keiner Weise mit seiner früheren opulenten Bibliothek vergleichen, doch spiegelt auch sie den kenntnisreichen Büchersammler und mehr noch die Wertschätzung und Verehrung, die alte und neue Freunde und Bekannte dem Dichter und Gelehrten entgegenbrachten, wie die zahlreichen Widmungsexemplare dartun. Die Aucklander Sammlung ist ein exemplarisches Zeugnis des Exils, kaum durch die Sammlungsschwerpunkte, doch weit mehr durch ihr Zustandekommen. In ihr zeigt sich noch ein Festhalten und Weiterführen von Früherem, mehr aber ein sich Öffnen für die neue Umgebung und deren kulturellen Charakter und nicht zuletzt der fortgesetzte geistige Austausch – über Briefe hinaus – mit den ihm Verbundenen, nun durch Verfolgung und Krieg über den ganzen Globus Verstreuten.

Buchgeschenke, die er von Autoren in Neuseeland erhielt, lassen erkennen, wie aufgeschlossen Wolfskehl für das literarische Leben hier war und wie er sich auch selbst einbrachte. Einige davon, die ihm mit persönlichen Widmungen dezidiert wurden, sind im Vorangegangenen erwähnt worden. Weitere wären noch zu nennen, so etwa erste englischsprachige Publikationen deutscher Mitemigranten wie die bemerkenswerten Erzählungen *And How Do You Like This Country?* der befreundeten Ottilie Binswanger, mit denen sie ihm 1946 „eine rechte Freude“ machte und nach deren Erfolg er sich erkundigte,²⁴ oder die Essays des in Wellington lebenden Künstlers und Schriftstellers Frederik Ost,²⁵ mit dem Wolfskehl eine Zeit lang in Kontakt stand. Für einige Jahre beteiligte Wolfskehl sich auch bisweilen mit Vorträgen und Diskussion an einem Studienkreis von Mitemigranten in Auckland; er zog sich zurück, als auch Damen eingeladen und ihm die Treffen zu gesellig wurden. Der sein Ausscheiden bedauernde Leiter des Zirkels dankte ihm mit einem vielsagenden Geschenk, der „small literary delicacy“ einer Auswahl der *Curiosities of Li-*

²⁴ Karl Wolfskehl an Ottilie Binswanger, 28. Februar 1946. In: BrN 1, S.531; *And How Do You Like This Country?* Christchurch 1945 (Neuausgabe: Frankfurt am Main 2010).

²⁵ *Three Essays on Czech Poets*. Wellington 1944 (DLA Marbach, Signatur QQ1:Kps.)

terature von Isaac D'Israeli,²⁶ zu seinem Geburtstag im September 1945 ehrte ihn der „Study Circle“ mit der Edition einer Neuübertragung der *Dialoghi d'amore* von Leone Hebreo der Londoner Soncino Press von 1937.²⁷

Seinem eigenen Denken näher waren ihm meist die Bücher, die ihm im Laufe des zehnjährigen Exils aus Übersee zugesandt wurden. Die Schweizer Freunde Edgar Salin, Wolfram von den Steinen und Robert Boehringer, später Edith Landmann und Renata von Scheliha schickten ihm ihre Bücher und Veröffentlichungen sowie gelegentlich auch Unveröffentlichtes. Aus den USA sandte Carl Faber du Faur neue Arbeiten und Ernst Morwitz seine zusammen mit Olga Marx ausgeführte Übertragung der Gedichte Stefan Georges. Auch Kurt Wolff schickte ihm die im Pantheon veröffentlichte englische Übersetzung von de Costers *Tyl Ulenspiegl* (1943),²⁸ wohl eine Erinnerung an die gemeinsame Edition von 1926 im früheren Münchner Kurt Wolff-Verlag.²⁹ Buchgeschenke kamen aus Südamerika, wie Werner Bocks spanisch geschriebene Erzählungen *Moris es nacer* (1947),³⁰ aus Japan und Australien von den dorthin entkommenen Georgianern Kurt Singer³¹ und Hans Brasch oder aus Palästina wie etwa Gedichte von Walter Jablonski,³² als Wolfskehl erfuhr, dass dort Else Lasker-Schüler einen neuen Lyrikband *Mein blaues Klavier* (1943) herausgebracht hatte, ließ er ihn sich über Bekannte aus Palästina schicken. So spiegelt sich in dieser Exilsammlung das in jenen Jahren den Globus umspannende Netzwerk, in dem Wolfskehl mit den früheren Freunden durch Briefe und Buchsendungen in Verbindung blieb trotz aller kriegsbedingten postalischen Behinderung. Anteilnahme wie anhaltende Hochachtung und Wertschätzung für den in ein fernes Exil Verschlagenen überdauerten die gegenseitige aufgezwungene Trennung.

²⁶ Werner Freudenberg an Karl Wolfskehl, 1. August 1945 (DLA Marbach, Nachlass Karl Wolfskehl).

²⁷ Vgl. DLA Marbach, Signatur BKW/R:0030.

²⁸ Vgl. DLA Marbach, Signatur BPH:0070.

²⁹ Charles De Coster: Die Geschichte von Ulenspiegel und Lamme Goedzak und ihren heldenmäßigen, fröhlichen und glorreichen Abenteuern im Lande Flandern und anderwärts. Deutsch von Karl Wolfskehl. Mit Holzschnitten von Frans Masereel. München 1926.

³⁰ DLA Marbach, Signatur BKW/R:0012; mit der handschriftlichen Widmung: „Dem Dichter Karl Wolfskehl in dankbarer Verehrung und Freundschaft herzlichst zugeeignet, Werner Bock, Buenos Aires, 7. September 1947“.

³¹ Vgl. DLA Marbach, Signatur BPH:0037.

³² DLA Marbach, Signatur BPH:0073.

Als es nach Kriegsende wieder möglich wurde, Bücher aus Deutschland zu schicken, meldeten sich auch einige wenige frühere Bekannte nach Jahren des Schweigens mit Buchsendungen bei Wolfskehl. Von Wilhelm Hausenstein erreichte ihn der Vortrag *München gestern, heute, morgen* (1947), in dem beiläufig nun auch seiner wieder gedacht wurde. Und der einst engste Freund Emil Pretorius, der sich während der Nazizeit von ihm abgewandt hatte und mit dem Wolfskehl sich dann doch nach anfänglich bitterer Ablehnung wieder aussöhnte, sandte ihm seine neuen Publikationen wie die Broschüre *Weltbild und Weltgehalt: zur Krise künstlerischen Schaffens* (1947).³³ Wolfskehl besiegelte die wiedergewonnene Freundschaft mit Pretorius mit einem Widmungsexemplar³⁴ seiner ersten Nachkriegspublikation 1933: *A Poem Sequence*, der in New York erschienenen erweiterten deutsch-englischen Ausgabe von *Die Stimme spricht*. Diesen Gedichtband konnte Wolfskehl auch an neuseeländische Freunde verschenken, denen seine Gedichte bislang nicht zugänglich waren. Einer der Empfänger war Rev. Canon C. W. Chandler, ein führender anglikanischer Kleriker in Auckland und gelegentlicher Bekannter, der in einer seiner wöchentlichen Zeitungskolumnen über einen Krankenhausbesuch bei Wolfskehl berichtete und darin auch den Band und die Gedichte vorstellte.³⁵

Bücher und Gespräche über Bücher blieben – neben dem eigenen Dichten – für Wolfskehl auch im neuseeländischen Exil existentielles Element. Sein Leben und sein Überleben waren in diesen zehn Jahren davon bestimmt, wenngleich nicht mehr in dem Übermaß wie einst als ‚Zeus von Schwabing‘. Seine Persönlichkeit, sein überreiches Wissen und der Drang,

Emil, Lie!
 Ich hab nun Ich. genau seen
 die gepflanzt
 spende bei Vermitteln die weit
 ausgeführt
 von Wiesenskegel, Gohlberg hat
 mir wie dir gemacht!
 Dein Paul Klem & Klay, Ankleger
 Luis im Anzei-
 dich findet ich kein, die, den
 ich nie verlor!
 Wolfskehl
 im Zehn den Tage des Exilats!

4 Widmung Wolfskehls für Emil Pretorius in 1933: *A Poem Sequence*

³³ Vgl. ebenda, Sig. BPH:0026.

³⁴ Die nebenstehende Widmung ist abgedruckt in BaN, S.368; zum Text vgl. GW I, S.238.

³⁵ Vgl. Friedrich Voit: Karl Wolfskehl. A Poet in Exile. Lyttelton/NZ 2019, S.169f.

sich und ebendieses Wissen mitzuteilen, erwarben ihm auch in der ganz anderen kulturellen Umgebung respektvolle Anerkennung und Achtung bei denen, die mit ihm in Kontakt kamen und sich ihm aufschlossen. Auch wenn er für die meist wesentlich Jüngeren, denen er in Neuseeland näher kam und deren literarische und künstlerische Bestrebungen er ermutigte, einer anderen Generation und Zeit angehörte, war die Begegnung mit ihm für einige eine einzigartige und prägende geistige Erfahrung. In ihm erlebte man den Repräsentanten einer reichen, wenngleich vergangenen europäischen literarischen und künstlerischen Epoche, die von der eigenen nüchternen Nachkriegswirklichkeit abstach, wie Denis Glover spürte, als er vom Tode Wolfskehls, „the old Bavarian pine“, erfuhr und das mit ihm Verlorene lakonisch resümierte: „We don't produce men like that in these shoddy days.“³⁶

BILDNACHWEIS
Abb. 1–3 Archiv Friedrich Voit.
Abb. 4 BaN, S.368.

³⁶ Denis Glover an Frank Sargeson, 15. Juli 1948 (Turnbull Library, Wellington).